

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 14

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

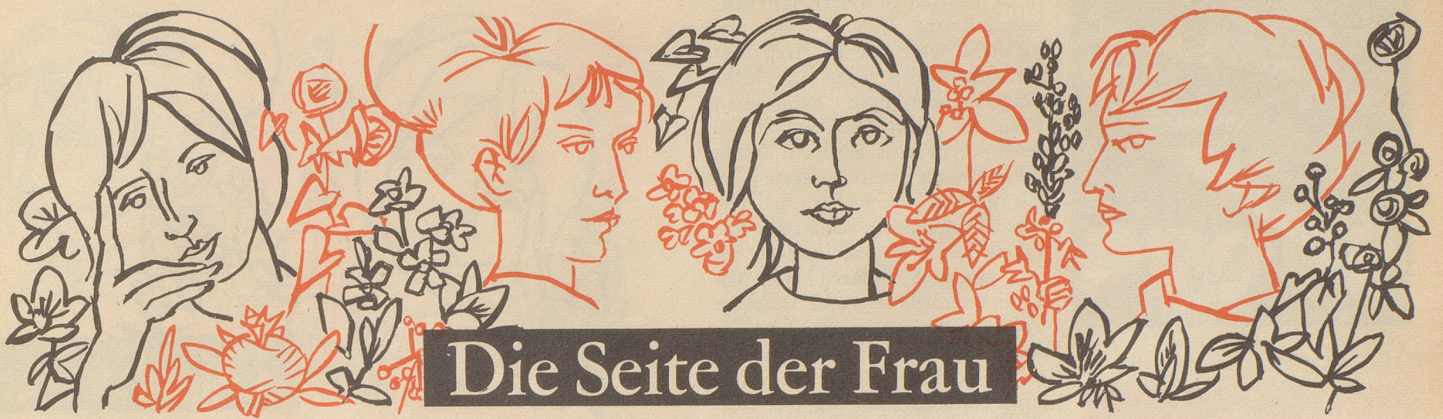
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Artisten

Wer in den Zirkus oder ins Variété geht, dem kommen, falls er überhaupt zu so brotlosen und unzeitgemäßen Beschäftigungen wie Nachdenken neigt, in diesen unseren Zeiten des Wirtschaftswunders die merkwürdigsten Gedanken.

Das ist mir gerade diese Woche in einem Variété passiert. Ich war lange nicht dort, und meine alte Passion für Zirkus und Artisten überhaupt hat sich wieder lebhaft gerührt.

Ich glaube, ich habe vor langer Zeit einmal auf dieser Seite erwähnt, wie ich mit sechs Jahren «zu Knies» wollte, wie mir meine Mutter ein Kofferchen packte und Glück wünschte, – wie die Mutter von Hänschen klein –, und wie ich dann losging auf den grünen Wagen. Ja, und wie mir die «alte» Frau Knie, die Mutter der damaligen Zirkussterne Ludwig und Friedrich und Eugen und Charles und Nina und wie sie alle hießen, ein Konfitürenbrot gab und mir dann freundlich zuredete, ich solle jetzt mit meinem Kofferchen lieber wieder heim, das Leben im Zirkus sei nicht ganz so leicht und nicht immer so wunderbar, wie ich es mir vorstelle. Es sei vor allem Mühe und Arbeit.

Mühe und Arbeit ...! Bei dem Glanz und Applaus! Ich glaubte es der Frau Knie lange nicht. Auch nicht, als später die noch sehr junge Nina manchmal für ein Weilchen in unsere Schule ging, solange der Zirkus im Dorf war. Um die Nina lag nichts als Glanz und Zauber, und von der Mühe und Arbeit, die schon damals ihr Training kostete, sahen wir nichts. Wir spielten derweil Fangball und Versteckis und wateten in den Wässermatten herum, die damals noch das Dorf umgaben.

Heute erfüllen sie mich immer noch mit Bewunderung, und außerdem mit Hochachtung, die Frauen und Männer, die da Abend für Abend auftreten und sich ganz und gar

auf ihre körperliche Disziplin verlassen, auf die Opfer und die Konsequenz ihres Trainings. Ich habe auch gelernt, auf den seltsamen Gegensatz zu achten zwischen dem vorschriftsmäßigen, strahlenden Lächeln und dem ungeheuer konzentrierten Blick des ausübenden Trapez-, Seil- oder Parterreakrobaten, der allein weiß, was alles vom Bruchteil einer Sekunde in der Reaktion, von einer minimal unexakten Bewegung abhängt, – für ihn und seinen Partner oder für beide. Da sind aber auch die sorgenerfüllten Augen über dem strahlenden Lächeln des Partners, der die Leistungen seines Kindes, seiner Frau, des Mannes, des Bruders oder Freundes gespannt verfolgt und ihnen innerlich «beide Dauen hält».

Und dieser Nervenaufwand findet Abend für Abend statt und außerdem an zwei bis drei Nachmittagen in der Woche.

Nur das absolute Vertrauen auf die vollkommene Beherrschung des Körpers bewahrt die meisten vor ernstesten Unfällen. Es ist ein berechtigtes Vertrauen, das aber Tag für Tag neu erworben sein will durch harte Arbeit und viel Verzicht.

Aber es sind ja nicht nur die Unfälle, die es zu verhüten gilt. Die Nummer muß glatt und schön ablaufen. Es darf nichts schief gehen. Das könnte den Ruf des Artisten in Frage stellen und damit seine späteren Engagements.

Gibt es wohl einen andern Beruf hienieden, der jeden Tag mit absoluter Perfektion ausgeführt werden muß? Ich glaube nicht. Die meisten können sich einmal einen schlechten Tag leisten ohne Gesundheit, Leben und Auskommen aufs Spiel zu setzen.

Ich denke an die vielen Teenagers, die heute mit dünnen oder hysterischen Stimmen ein bißchen zur Gitarre singen, ihr jugendliches

Publikum in Ekstase versetzen und Millionen verdienen, bevor sie zwanzig sind.

Die Artisten aber verdienen, oft mit maximalem Können, mit intensivster Arbeit und strengster Disziplin in der Regel ein sehr bescheidenes Einkommen.

Man muß heute auf den meisten Gebieten sehr wenig können, um besser zu verdienen als ein Akrobat.

Um wieder auf die Knies zurückzukommen: zu meiner Kinderzeit spielten Knies noch im Freien, bei Acetylenlicht und natürlich nur bei schönem Wetter. Die Leute saßen oder standen auf einem öffentlichen Platz herum und sahen zu, und wenn in der Pause eingesammelt wurde, drückte sich mancherorts ein erheblicher Bruchteil dieses Publikums! Was den ältesten der Knie-Söhne allabendlich zu einer kleinen Ansprache veranlaßte, in der er die Zuschauer bat, nicht fortzulaufen, sondern den bescheidenen Eintritt zu bezahlen. Er schloß regelmäßig mit den Worten: «Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert, so wir auch.»

Das kann man wohl sagen!

Bethli

«Wachte auf und war geschändet ...»

Bürger, welches war Dein Preis? könnte man in Abwandlung von Brechts Mackie Messer-Lied singen und träfe damit den Nagel auf den Kopf der Inflation. Nicht nur «minderjähr'ge Witwen», sondern unzählige, meist ältere Schweizer Bürger singen heute dieses Klage- lied.

Ich denke da z. B. an meinen kleinen, ererbten Notpfennig, den ich vor ein paar Jahren sogenannten sicher, auf Rat erfahrener Finanzleute in einem Hypothekarschuldbrief angelegt hatte. Noch bekomme ich zweimal jährlich die Zinsen, die zur Hauptsache meine Ferien finanzieren. Noch lautet der impo-



«Deine Frau mag sonst ja tüchtig sein — aber von Korbball versteht sie nicht viel.»



Im Restaurant ein ernster Mann sich fast zu nichts entschliessen kann — da kommt ihm die Erleuchtung:

was i wett, isch



Das aus naturreinem Cassis-Saft hergestellte Tafelgetränk «Cassinette» ist durch seinen hohen Gehalt an Vitamin C besonders wertvoll.

OVA Gesellschaft für OVA-Produkte, Affoltern am Albis, Tel. 051/99 60 33

sante, mehrseitige Werttitel auf denselben Betrag. Daß aber der tatsächliche Wert solcher Titel trotz Schnörkelzahlen mehr und mehr zusammenschumpft, kann man heute in jedem Familienblättlein lesen. «Man hätte eben die Zinsen stehenlassen müssen», belehrte mich der gewiegte Financier, der mir diese Kapitalanlage seinerzeit empfohlen hatte, als ich kürzlich bei ihm vorsprach; dadurch hätten sich Kapitalvermehrung und Inflation ungefähr die Waage gehalten.»

Mit schlechtem Gewissen dachte ich an die sonnigen Hotelzimmer mit Blick auf das Meer, an die «chez Jérôme» und «chez Gaston». Das war wohl mein Preis. «Was nützt mir aber ein Kapital, wenn ich nicht einmal die Zinsen brauchen darf?» Mit dieser naiven Frage hatte ich mich vollends von der Klasse, die weiß, wie man's macht, distanziert. Mitleidig verlegene Blicke, undeutliches Gemurmel über «Notpfennig» und «besser als gar nichts» von Seiten des spekulierenden Finanzberaters (den Ratschlag zur Spekulation hat er nur sich selbst erteilt), dann trottete ich resigniert nach Hause. Mein Glaube an die Stabilität des Schweizer Frankens war erschüttert. Dabei bin ich nicht am Schlimmsten dran. Schließlich habe ich mein Geld nur geerbt. Aber wie steht es mit den Sparern, die hierzulande traditionsgemäß gezüchtet werden? Der schweizerische Staat, heißt es, habe keine so ausgebauten Sozialversicherungen nötig wie unsere Nachbarländer, weil der Schweizer dank relativ hohem Verdienst sparen könne. Da hat nun einer Jahr für Jahr sein Scherflein auf die Bank getragen in der Hoffnung, dank seiner Ersparnisse ein sorgenfreies, unabhängiges Alter zu genießen. Eines Tages zieht er sich aus dem Erwerbsleben zurück, aber o weh, die Summe auf der Bank ist zum Sümmechen geschrumpft. Hat er eine Pension, ist es gut; hat er keine, reicht das Sümmechen bei den heutigen Preisen eben nicht für den Unterhalt auf unbestimmte Zeit. Da bleibt dann noch das Altersheim und, wenn es gut geht, ein wenig Taschengeld. Die Empörung der Betrogenen ist groß. Doch die Schuldfrage ist komplex, es gibt viele Schattierungen zwischen Betrogenen und Betrügnern, schließlich hat das ganze Volk seinen Anteil an der Hochkonjunktur. (Sagen wir: «fast das ganze Volk», die Red.)

Ob der kürzlich gefaßte Bundesratsbeschluß, «diesen Mißständen endlich mit gesetzgeberischen Mitteln entgegenzutreten» (wie sich der Nachrichtensprecher in gewohntem Agenturjargon aus-



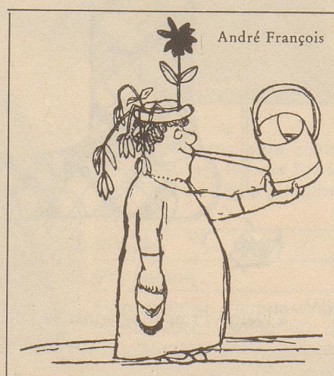
drückte) Erfolg haben wird? Mein Mann, der Freiheitsfanatiker, hält nichts davon. Er ist gegen staatliche Eingriffe überhaupt, weil, so sagt er, diese etatistische Politik mehr und mehr den Einzelnen der Verantwortung beraube. Wohin hat uns aber, frage ich, die Verantwortung des Einzelnen geführt? Wußten sie denn Maß zu halten, die grundstückfressenden Spekulanten, die umsatzsüchtigen Fabrikanten, die arbeitszeitverkürzenden Gewerkschaften?

Hat nicht jedes Volk die Freiheit, die es verdient?

Für einmal bin ich froh, Frau in einem politisch unterentwickelten Land sein zu dürfen. Als Mann wäre man doch verpflichtet, eine hieb- und stichfeste Meinung zu haben; gerne überlasse ich diesmal Würde und Bürde der Entscheidung den Gescheiterten. Lilly

Für den Waldi

Auf meinen Artikel «Zum Mitnehmen» teilt mir ein Leser namens «Theo» mit, es gebe diese Papiersäcke nicht nur in Paris, sondern auch in einem bekannten Restaurant im Emmental (und wohl auch anderswo, nehme ich an). Er schickt mir ein solches, sehr hübsches und solides Säcklein, auf dem drei verschiedene Hunderassen abgebildet sind, die alle schon die Zunge weit heraushängen nach dem Mitbringen.



Auf Deine Frage, Theo: meine Vaterseite stammte zwar aus dem Berner Oberland, aber meine Großmutter und meine Mutter waren Emmentalerinnen, und das von Dir erwähnte Wort «Zwächeli» kannte ich, bevor ich für denselben Gegenstand irgend eine andere Bezeichnung kannte. B.

Apropos Kummer mit Schuhen

Im Konsumentinnen-Forum hat man uns erklärt, die Vernunftmode habe sich von Italien aus genau bis zum Gotthard durchgesetzt. Nördlich davon sei einfach nichts zu machen gewesen. Vielleicht liegt das daran, daß die Frauen südlich des Gotthards sich einfach auf ihre angeborene Grazie besannen, während nördlich des Gotthards noch zu viele glauben, mit Bleistiftabsätzen, das ersetzen zu müssen, was die Natur ihnen ein bißchen schuldig blieb? Mit der Zeit wird aber wohl auch bei uns die Vernunft wieder einkehren.

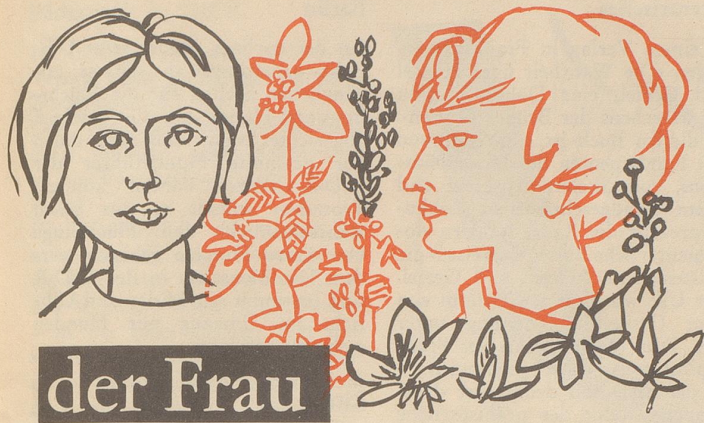
Hi. Cu.

Dies hat sich seither bestätigt. Die Italiener lancieren einen Absatz zwischen 3 und 6 1/2 cm Höhe; es ist ein kräftiger Absatz mit guter Standfläche. B.

Fest ohne Frauen

... «Man feierte die Verleihung des Basler Wissenschaftspreises. Dann» (nach dem Mittagessen) «hielt Professor O. Gsell eine Tischrede, in der er am Schluß auch der Gattin des preisgekrönten Wissenschaftlers ein freundliches Kränzlein wand. Sie war aber nicht da, die Gattin. Es war überhaupt keine Frau da. Die einzigen weiblichen Wesen im Saal waren diejenigen, die emsig und geschäftig Schüsseln und Flaschen auftrugen.

Wenn wir's auch nicht wahrhaben wollen: wir sind halt doch eine Männer-Gesellschaft. Wir tun, als ob mit all den Dingen des öffent-



lichen Lebens die Frauen überhaupt nichts zu tun hätten. Daß dabei die, die uns zur Welt gebracht haben oder uns zu Hause die Hemden bereit legen, manchmal muff werden, wer mag's ihnen verdenken?»

(«Balduin»
in der Basler National-Zeitung)

Doch, Balduin. Man verdenkt es ihnen meistenten, und mit Recht. Sie sollen froh sein, wenn sie als servierende Kundry mitmachen dürfen. Bethli

Fähigkeitsausweis

In der englischen Gemeinde Portsmouth muß in Zukunft jeder, der einen Hund anschaffen will, zuerst eine Prüfung ablegen, an der er beweisen muß, ob er so einen Vierbeiner auch richtig zu behandeln versteht, denn die dortigen Behörden gehen von der Voraussetzung aus, daß allzu viele Leute einen Hund halten, die keine Ahnung von Tierhaltung haben.

Das ist ganz sicher richtig. Jetzt müßte man nur noch verlangen, daß Leute, die Kinder haben wollen, ebenfalls zuerst eine Eignungsprüfung zu bestehen haben. Vielleicht wäre dann doch einiges anders auf der Welt.

Aber das ist ja wohl kaum nötig, nicht wahr. Denn wem Gott Kinder gibt, dem schenkt er auch zugleich nicht nur, wie bei einem Amt, Verstand, sondern auch alle nötigen, erzieherischen Fähigkeiten und Talente.

«Die Wirklichkeit übertrifft jede Erfindung»

So lautet das Motto zweier Franzosen, Jacqueline Franck und Albert Aycard, die nun schon den dritten Bestseller herausgegeben haben, ohne daß sie ein einziges Wort davon selber zu schreiben brauchten. Sie geben einfach wörtlich wieder,

was sie in der Presse finden. Das sieht dann etwa so aus:

«Es gab vierzehn Todesopfer, von denen drei ernstlich verletzt sind.»
(Centre Presse, 5. 4. 61.)

«Der Winter dauert dort acht Monate, der Sommer ebensolange.»
(Action Automobile, 8. 4. 61.)

«Es ist verboten, nach einer gewissen Zeit Teppiche zu klopfen. Die Teppiche dürfen vor- und nachher geklopft werden. Die Zeit ist noch nicht festgesetzt.»
(Courrier de Biarritz, 19. 6. 59.)

«Eine eingehende Untersuchung des Opfers ergab die Feststellung, daß ein Küchenmesser in dessen Herz steckte.»
(Résistance de l'Ouest, 15. 4. 61.)

«Nachdem der Blinde ambulant behandelt worden war, reichte er auf dem Polizeikommissariat Klage ein. Er beschrieb seinen Angreifer als untersezt, ca. dreißig, mit rundem Gesicht, mattem Teint, dunklem Lodenmantel und kariertem Dächlikappe.»
(Progrès, 17. 12. 60.)



naturein hochkonzentriert haltbar

aus dem Extrakt junger, eben entfalteter Birkenblätter, Zitronen und echtem Rohrzucker

- zur Überwindung der Wintermüdigkeit bei mangelhafter Säfte-Zirkulation
- zur Hebung und Erneuerung der körpereigenen Vitalkräfte
- zur Stärkung und Belebung des gesamten Stoffwechsels

erfrischend, wohlschmeckend und anregend.
Kurf Flasche Fr. 9.15 200 cc Fr. 3.80

Verlangen Sie die kostenlose Zustellung der Weleda-Nachrichten

WELEDA & ARLESHEIM

Kleinigkeiten

In der Salle Drouot, dem Gantlokal von Paris, wurden vorletzte Woche 20 000 Flaschen Wein versteigert, die aus dem Weinkeller des berühmten, russischen Sängers Schaljapin stammten. Seine vor nicht allzulanger Zeit verstorbene Witwe hatte erklärt, sie möge sich bei ihren Lebzeiten nicht von diesen Flaschen trennen. Ich kann ihr das nachfühlen. Hoffentlich hat sie keine davon überaltern lassen.

*

Der chinesische Philosoph Lin Yutang: «Jedes (französische) Abendkleid ist ein Kompromiß zwischen dem eingestehbaren Wunsch der Frau, angezogen zu sein, und dem weniger eingestehbaren, ausgezogen zu sein.»

*

Ein großes Geschäft in Brüssel verkauft eine – diesmal belgische – Neuerfindung: ein Küchenmesser, dessen Klinge elektrisch geheizt werden kann, so daß sich tiefgefrorene Speisen damit mühelos schneiden lassen. Das Leben wird jeden Tag einfacher! Eine französische Zeitung fragt etwas giftig: «Wann kommt die Elektronengabel?»

*

In Frankreich erklärte ein Angeklagter, der einen Verkehrspolizisten mit dem Auto angefahren und verletzt hatte, das sei kein Wunder. Der Mann sei mitten auf der Straße im Verkehr gestanden, wie alle seinesgleichen, und das sei doch ein Unsinn. Wenn einer den Verkehr regeln wolle, könne er dazu grad so gut auf dem Trottoir stehen, wie andere Fußgänger auch.

*

Seit dem aufsehenerregenden, amerikanischen Rapport über das Rauchen und seine Gefahren, hat ein Tabakhändler in Carcassonne ein Plakätchen folgenden Inhaltes in seine Vitrine gehängt: «Haben Sie den Mut, seit zwanzig Jahren mit derselben Frau verheiratet zu sein? Sich durch den Mittagsverkehr der Straßen zu winden? Ihren Vorgesetzten vierundvierzig Stunden in der Woche zu ertragen? Dann dürfen sie ruhig rauchen. All diese Dinge setzen Ihnen ebenso sehr zu, wie der Tabak. Es ist alles eine Mutfrage.»

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1 1/2 Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen.

Bethli

Eine Handvoll Confetti

gesammelt aus dem Nebelspalter
112 Seiten Fr. 6.75

«Mit einer «Handvoll Confetti» erfreut die gescheite und charmante Redaktorin der «Nebelspalter»-Frauenseite ihre zahlreichen Leserefreunde. Man kann sich an diesen brillanten Formulierungen erfreuen und daran, daß hier eine Frau mit viel Herz, Güte und Verstand im Kleinen mit soviel Sicherheit das Große sieht und beschreibt.»

Luzerner Neueste Nachrichten

Nebelspalter-Bücher sind in allen Buchhandlungen und beim Nebelspalter-Verlag Rorschach erhältlich.



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Abonnieren Sie den Nebelspalter



Ruhige Nerven dank NEURO-B-Pillen

- **NEURO-B** enthält: Lecithin Vitamin B1 Magnesium Phosphor

● **NEURO-B** ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.

● Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80.